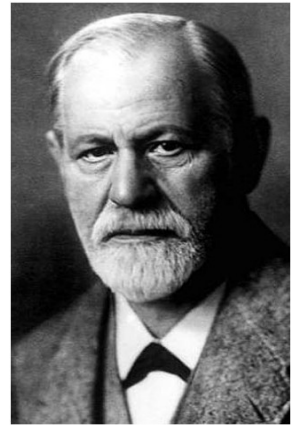


Sigmund Freud (1856 – 1939)

Der psychische Apparat

Manfred Hörz



Die Freudsche Theorie hat wesentlich zwei Ansatzpunkte, einen **biologisch-physikalischen** und einen **sprachlich-kommunikativen**. Das eine Extrem wird beispielsweise von Wilhelm Reich vertreten, der eine Biosexuelle Energie als Basis wählt und die andere Position findet beispielsweise in Jacques Lacans Symbolsystem des Unbewussten oder Alfred Lorenzers Konzept des (Wittgensteinschen) Sprachspiels Beachtung. Neurotisch ist dann ein aufgespaltenes Sprachspiel, eine gesellschaftlich miterzeugte Sprachzerstörung. Therapie ist hier auf Sprachrekonstruktion angelegt. Ähnlich, kommunikationstheoretisch, argumentieren Bateson und Watzlawick.

1. Struktur und Entwicklung des psychischen Apparates

In der **1. Topik** unterscheidet Freud die menschliche Psyche in drei Systeme bzgl. der Art der Artikulation der Triebe, nämlich in

- das **Unbewusste**
- das **Vorbewusste**
- das **Bewusste**
-

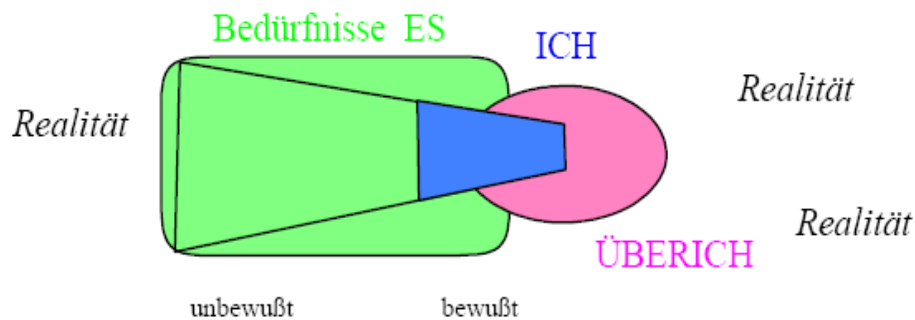
Das Unbewusste besitzt als Inhalte die Triebrepräsentanzen, d.h. die psychischen Repräsentationen der Triebe. Triebe, deren Inhalte dem Bewusstsein peinlich oder beängstigend sind, werden ins Unbewusste verdrängt und so dem Bewusstsein und Vorbewussten unzugänglich.

Die Inhalte des Vorbewussten sind zwar unbewusst, aber sind in Form von Aktualisierungen und Erinnerungen jederzeit, d.h. ohne systematische Widerstände, bewusstseinsfähig. Das Versprechen oder andere Fehlhandlungen sind Beispiele hierfür.

Das Bewusste sind in diesem Kontext Inhalte die aktualisiert auftreten und deren Artikulationen die der gewöhnlichen Sprache und Zeichensysteme sind.

Nach der **2. Topik** verfügt die menschliche Psyche über drei Instanzen, die eine Ähnlichkeit mit den Systemen der 1. Topik aufweisen, nämlich

- das **Es**
- das **Ich**
- das **Überich**



Das Es entspricht im wesentlichen dem Unbewussten, auch wenn seine Inhalte nicht unbedingt unbewusst sein müssen. Die Triebe, deren Repräsentationen wieder die Inhalte des Es sind, sind einerseits angeborene Körperfunktionen, andererseits erworben und verdrängt.

Die Interaktion von Mensch und (natürlicher) Umwelt ist dualistisch geprägt. Freud sieht hier zwei Triebgrundformen in Aktion, den 'Lebenstrieb' oder den **Eros** und den Todestrieb oder den **Thanatos**.

Der Eros stellt immer größere Einheiten her, in Erotik, Sozialität, Erkenntnis, Kunst, Religion und Wissenschaft. Der Eros stiftet Sinn und Zweck, er ist vom Ende, Ziel her gedacht. Der Thanatos löst auf, zerstört Einheiten, zerbricht, ist das brutum factum ohne Sinn, die „sinnlose Gewalt“. Er ist eher vom Anfang her gedacht. Da Leben aus dem Tod entsteht, ist der Thanatos also reaktiv, regressiv, indem er den leblosen Anfang, aus dem alles Organische entstanden ist **wiederherstellt**.

Auf der anderen Seite arbeitet er dem Eros in die Hand, da alle Komplexität nur immer Komplexität aus Teilen und Zerteiltem ist. Wie eine Zelle, die sich zerteilt im Wachstum begriffen ist. Genau gesehen ist der Lebenstrieb also bereits eine Triebmischung aus Eros und Thanatos. Zum **Inhalt** hat der Eros das und die Anderen als auch sich selbst (Narzissmus) , so wie der Thanatos sich gegen Andere, Anderes und gegen die eigene Person richten kann.

Alle Objekte und Subjekte haben diese Triebformen. Da die "Außendinge" aggressiv oder angenehm auf den Körper einwirken, baut das Es eine Instanz auf, die über Rezeptoren, Filter und Aktivität (zunächst Muskelaktion, aber auch alle anderen Aktivitätsarten) annehmen, auswählen, zensieren, abwehren und bekämpfen. Diese Instanz nennt Freud das Ich. Sie vermittelt also zunächst zwischen Es und natürlicher Umwelt. Das Ich ist also primär Erkenntnis- und Entscheidungsinstanz. Man sieht hier wieder den Triebdualismus am Werk.

Erkenntnis ist zunächst Eros (auch wenn sie im Dienst des Thanatos stehen kann), Entscheidung ist Trennung, um zum adäquaten Zeitpunkt, Ort und auf angemessene Art handeln zu können. Das Ich tritt als Kind des Es nicht nur aus ihm heraus, sondern stellt sich auch dem Es entgegen, emanzipiert sich teilweise von ihm, indem es unangenehme Triebartikulationen verdrängt oder umleitet und transformiert, aber auch Triebregungen grundlos zurückweist. Hier zeigt sich das Ich als Resultat des Thanatos. Ist das Ich erst einmal konstituiert, so versucht der Eros es nicht nur zu erhalten (konservativer Eros), sondern auch auszubauen und zu vergrößern (**Ich-Ideal**).

Der Sozialkontakt des Es mit anderen Personen, zunächst mit den Eltern, dann mit Gleichaltrigen, ergibt noch eine zweite Vermittlungsstelle, ein zweites Ich, das kommunikative Ich, zunächst wieder körperlich, aber auch, indem sich die Zeichenwelt der Sprache konstituiert als symbolisches Ich, das die Ichs und Dus der anderen repräsentiert und als **Überich** bezeichnet wird. Es enthält die inneren Stimmen, die Gewissen, die Ansprüche, die Fragen, die Antworten und Lob und Missbilligungen der Anderen symbolisch vermittelt, und nicht nur die der unmittelbaren Anderen, sondern der vergangenen, institutionellen, generalisierten und zukünftigen Anderen. Hier liegt die Quelle der Moral und Sittlichkeit.

So ähnlich wie das Ich sich aus dem Es entwickelt und abspaltet, so entwickelt und spaltet sich dieses zweite Ich als Überich vom Ich ab und tritt auch diesem entgegen. Dem Ich erwächst so eine weitere Vermittlungsrolle zu, nämlich die Ansprüche des Es, des eigenen Ichs und des Überichs in Einklang zu bringen.

Verteilt man die Aktivitäten des Es in seine Entwicklungen, so lässt sich folgende Übersicht aufstellen:

Verhalten	Triebe	Handlungen	moralisch gute Handlungen
Ansprüche	Esanspruch	Ichanspruch	Überichanspruch
Zeit	Vergangenheit	Gegenwart	Vergangenheit und Zukunft
Anthropologie	Tier	Mensch	Gott

Eine Handlung ist richtig (Ich-Perspektive), wenn sie alle Ansprüche vermittelt und versöhnt.

Die Funktionsweise des Es nennt Freud das **Lustprinzip**. Es wird von unmittelbarer Lustmaximierung geleitet, wobei Lust sowohl in Vereinigung wie in Zerstörung liegen kann. Das Es hat eine eigene Sprache und eigene Regeln. Zu den Regeln gehören die Verschiebung und Verdichtung. Inhaltlich, semantisch ist die Ambivalenz und Ähnlichkeit wichtig.

Das Ich ist vom **Realitätsprinzip** geleitet, das nicht die unmittelbare Lust, sondern die auf längere Sicht sicherere und vereinbare Lust oder Freude zum Ziel hat und die Ansprüche der Sozialität und Realität berücksichtigt.

2. Das Stufenmodell der Entwicklung der Psychoanalyse

Freud hat das Stufenmodell vor allem auf der Grundlage der Libidoentwicklung skizziert. Ihm fiel auf, dass die kindliche Sexualität sich nicht nur genital artikuliert, sondern verschiedene Körperregionen als erogene Zonen erfährt. Diese zunächst als polymorph-pervers bezeichnete kindliche Sexualität löst Freud in einem Entwicklungsmodell auf.

Die Phasen zeichnen sich dadurch aus, dass jede unter dem Primat einer erogenen Zone steht und dabei eine spezifische **Aktivitätsform** entwickelt.

Man kann grob zwischen der prägenitalen und der genitalen Stufe unterscheiden.

Die genitale Stufe organisiert die Triebartikulationen der vorgängigen Phasen mit ihren charakteristischen Zonen zu einem Komplex, in dem sich jene Triebe als sogenannte Partialtriebe in den Genitaltrieb einordnen und bestehen bleiben.

Die prägenitalen Stufen gliedern sich hauptsächlich in die orale, in die anale und in die phallische Phase.

In der **oralen Phase** (ungefähr 1. Lebensjahr) bildet die Nahrungsaufnahme das erste Befriedigungserlebnis des Eros, Mundhöhle und Lippen bilden die entsprechenden erogenen Zonen. Die Aktivitätsform ist die der Einverleibung, die auch später in verschiedenen Einverleibungshandlungen partiell erscheint: 'mit den Augen verschlingen', 'Lektüre verschlingen' oder die passive Erwartungshaltung. Auf der anderen Seite zeigt sich auch die Vernichtungsangst, die Angst vorm Gegessenwerden.

Karl Abraham hat diese Stufe in eine frühe orale Stufe, wie eben beschrieben, und in eine spätere oral-sadistische Stufe unterschieden. Mit dem Erscheinen der Zähne erhält die Einverleibung eine aggressive Komponente, in der sich der Thanatos geltend macht. Der Lust des Verschlingens und dem ambivalenten Gefühl des Verschlungenwerdens stellt sich nun die Lust des Kannibalismus und der Zerstörung, wie auch die Angst vor der eigenen Zerstörung zur Seite.

Vor der Oralphase lässt sich noch der Zustand des '**primären Narzissmus**' ansiedeln, der noch keine differenzierte Spaltung zwischen Subjekt und Außenwelt kennt, dessen Urbild das intra-uterine Leben darstellt. Nach dem das Kind sein Ich aufgebaut hat, also zwischen sich und dem Anderen differenziert hat, richtet sich seine Libido sowohl auf die Anderen / das Andere als auch auf sich selbst. Die letztere Beziehung nennt Freud den sekundären Narzissmus, der bei dem Aufbau des Ich-Ideals eine wichtige Rolle spielt, aber auch für die sogenannte narzisstische Neurose eine zentrale Rolle spielt, bei der der Eros von den Anderen allein auf sich selbst zurückgebogen wird (vgl. kritisch Heideggers Darstellung der Angst).

Die Schizophrenie scheint in einer massiven Störung der Entwicklung der Phase des primären Narzissmus zu liegen. Die Unterscheidung von Ich und Welt bleibt in Anfängen stecken und kann nicht zu einer reifen Organisation führen. Diese Unfähigkeit der Differenzierung und Integration von Ich und Anderen hat wahrscheinlich noch keine direkten Bedürfniskonflikte zur Grundlage, sondern geht diesen vor. Ängste, vor allem Kontaktängste aber auch häufige Fremdheitsgefühle sich 'selbst' gegenüber sind die emotionalen Ausdrucksformen. In der starken Angst vor und Unfähigkeit zu Kommunikation zeigt sich eine Nähe zum Autismus. Der Autist jedoch bedarf einer sehr rigiden Umwelt und scheint den Perspektivenwechsel nicht zu vollziehen.

Der **Oralphase** ist als Krankheit die Depression zuzuordnen. Hier hat bereits die Differenzierung stattgefunden, gelingt es dem Kind jedoch nicht, zu dem Anderen (Mutter oder Bezugsperson) eine genügende Bindung oder auch Distanz herzustellen, so entsteht die große Verlustangst des Depressiven.

Die Unfähigkeit, zu trauern geht damit einher, denn sie bedeutet Bearbeitung eines Verlustes. Gleichzeitig gelingt kein ausreichender Aufbau des Ichs, da die selbstständigen Befriedigungen stets gleichzeitig als Mangel empfunden werden.

Die **Analphase**, die zwischen 2. und 4. Jahr in etwa auftritt, organisiert die Libido unter dem Primat der analen erogenen Zone. Die Aktivität besteht vor allem in der Doppelung von Ausstoßen und Zurückhalten. Die Sauberkeitserziehung fällt in diese Periode.

Daraus ergibt sich die Charakterstruktur der Sauberkeit und Ordnung, der Sparsamkeit und des Eigensinns nach Freud. Belohnung und Bestrafung bildet hier eine Grundlage des Überichs. Rituelle Handlungen zur Beschwörung, zum Ungeschehenmachen oder ökonomisches Verhalten

bilden sich aus (Fäces = Geld). Die Zwangsneurose findet in dieser Phase ihre Entstehung.

Die erste Stufe einer kindlichen Sexualorganisation wird in der **phallischen Phase** erreicht (4. und 5. Jahr). Die Sexualstrebungen konvergieren auf und organisieren sich um ein einziges Objekt, den Phallus. (Dies ist ein wesentlicher Unterschied zur pubertären genitalen Organisation, in der beide Genitale (Phallus und Vagina) die Sexualität bestimmen.

Die erogene Zone bildet die Eichel bzw. die Klitoris. Die phallischen Phase wird bestimmt von der Frage, ob man kastriert (Mädchen) ist oder nicht (Junge). Der Phallus bildet mit dem Organisationskriterium gleichzeitig ein Partialobjekt, das vom Subjekt ablösbar ist und von einer Person zur anderen übergehen kann. Es gehört damit in die Reihe der **Zeichen**, mit den anderen äquivalent: Schrei (Wort) = Fäces = Kind = Geschenk etc...

Neben der positiven Bedeutung (Lacan: Phallus = Signifikant des Wunsches) empfindet das männliche Kind die Angst der Kastration (Kastrationskomplex), das weibliche den Neid (Penisneid).

Das Kind steht in dieser Zeit auf dem Höhepunkt des **Ödipuskomplexes** (ödipale Krise). Der Junge richtet seine Sexualwünsche auf die Mutter (Inzestwunsch), die er ganz für sich besitzen will, seine Todeswünsche auf seinen Rivalen, den Vater, der zugleich das Gesetz symbolisiert (Inzestverbot Über-Ich, verbietende Instanz: kritischer Übergang von Natur zur Kultur (Levi-Strauss)). In der realen oder imaginierten Kastrationsdrohung durch den Vater (Zerstückelung Thanatos) löst sich das Kind von seinem Objekt und überwindet in der Regel den Ödipuskomplex.

Das Mädchen, das die Mutter für den fehlenden oder zu kleinen Penis (Klitoris) verantwortlich macht (weiblicher Kastrationskomplex), überträgt ihr ihre feindseligen Wünsche und möchte vom Vater einen Ersatz in der Form eines Kindes (Penis = Kind). Beide Ausformungen nennt man den positiven Ödipuskomplex, der seinen Gegenpart im negativen findet, bei dem das Kind seine feindseligen Gefühle dem andersgeschlechtlichen, seine erotischen Bedürfnisse dem gleichgeschlechtlichen entgegenbringt. Beide Formen zusammen (positive und negative) bilden dann den vollen Ödipuskomplex.

Die Krankheitsform dieser Stufe ist die Hysterie, die sich in übermäßiger Impulsivität, die jedoch ihre Ziele nicht zu Ende führt. Gesetze haben Gültigkeit nur für andere, Konsequenzen von Handlungen sind schwer zu übernehmen.

Der nicht gelöste Ödipuskomplex wird von Freud als die zentrale Bezugsgröße der neurotischen Konflikte gesehen.

Mit dem Untergang des Ödipuskomplexes geht das Kind in die **Latenzperiode** (5. oder 6. Jahr) ein, die in einem relativen Stillstand der Sexualentwicklung besteht. In dieser Zeit sublimiert oder deobjektiviert sich die Sexualität in Zärtlichkeit, Moralität und Ästhetik.

Die damit einhergehende Verdrängung hat die Amnesie der ersten Lebensjahre zur Folge.

Schließlich wird nach der Latenzphase in der Pubertät die **genitale Stufe** erreicht, in der sich alle Partialtriebe dem weiblichen bzw. männlichen Genital einordnen. Die Lust der erogenen Zonen werden zur Vorlust des Orgasmus. Damit ist die kindliche Sexualentwicklung im wesentlichen abgeschlossen.